

Carlo Domenichini ist zwischen 1795 und 1821 als erster Oboist und erster Flötist im Florentiner *Regio Teatro degli Intrepidi detto della Palla Corda* und im *Imperial Teatro di via della Pergola* nachgewiesen.

Aus seiner Feder haben sich drei kammermusikalische Werke erhalten: die »Sei Sonate a Piano-forte, o sia Cimbalo, Flauto, Violino e Violoncello op. 3«, der Druck seiner »Due sonate per cimbalo del Sig.re Carlo Domenichini fiorentino, op. 4. Niccolo Pagni [!] e Gius. Bardi, [Florenz, zwischen 1790 und 1810]« und das Manuskript »Sei Duetti a Flauto Dolce, o Flauto Traverso, e Violoncello (1790)« für den Widmungsträger Vincenzo Berni degli Antoni (1747–1828), einem bekannten Advokaten aus Bologna.

Die genannten sechs Duette liegen hier im Erstdruck vor. Es sind aus mehreren Gründen bemerkenswerte Werke: Stücke aus dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts für die Altblockflöte in F sind selten. Dennoch entstanden offenbar in dieser Zeit im Gebiet der heutigen Emilia-Romagna und ihrem Zentrum Bologna einige mit Blockflöte besetzte Werke: Es sind in Handschriften überlieferte Kompositionen von Andrea Favi, Domenico Mancinelli, Pasquale Anfossi und Carlo Dominichini.

Stilistisch handelt es sich bei diesen Werken keineswegs um nachbarocke Stilkopien. Die Musik ist am Puls ihrer Zeit orientiert und offeriert damit quasi eine spätklassische Tonsprache – im Fall von Domenichinis Duetten für zwei recht gegensätzliche Instrumente. Während das eine seinen Zenit schon deutlich überschritten hatte, nähert sich das Violoncello spieltechnisch einem bis dato ungekannten Höhepunkt als Soloinstrument. Dementsprechend vielschichtig sind seine Aufgaben auch in Domenichinis Komposition: Neben der begleitenden Bassfunktion übernimmt es nicht nur die Unterstimme zur Blockflötenpartie, sondern auch die melodieführende Oberstimme in Sopranlage!

Damals wie heute dürften damit Domenichinis Duette eine Sonderstellung einnehmen: Die Blockflöte bewegt sich bequem in einem Ambitus von lediglich zwei Oktaven sowie in gut liegenden Tonarten und Griffverbindungen; lediglich ein ausgehaltenes fis¹ ist ohne die historisch wenig belegten Doppellöcher relativ wenig zufriedenstellend spielbar. Die gestalterische Herausforderung konzentriert sich ganz auf die stimmige Realisierung der klassischen Klangfarben und Gesten. Die Partie des Violoncellos ist aufgrund der außergewöhnlichen Textur vermutlich für ein fünfsaitiges Violoncello (mit einer zusätzlichen e¹-Saite) geschrieben worden, welches seit der Barockzeit neben dem viersaitigen in Gebrauch war – nicht nur in der 6. Solo-Suite von Johann Sebastian Bach, wo es explizit vorgeschrieben ist, sondern auch in vielen anderen Werken, in denen das Violoncello solistische Aufgaben übernimmt. Ein weiteres Indiz für die mögliche Verwendung eines fünfsaitigen Instrumentes ist der Tenorschlüssel, da er sich hierauf wie ein Bassschlüssel lesen lässt: Der Spieler benutzt dieselben Finger auf der e¹-Saite wie im Bassschlüssel auf der a-Saite. Darüber hinaus wurde am Ende der Barockzeit (vor 1750) der Daumen als Spielfinger auf dem Violoncello eingeführt; nachweislich u. a. bei Werken von Jakob Klein und Salvatore Lanzetti.

Domenichini gibt an einigen Stellen selbst Hinweise für die Position des Daumens im Daumenaufsatz, indem er über die entsprechende Note einen Kreis schreibt. Dies erinnert an eine zeitgenössische Notationspraxis, wo etwa der Daumenaufsatz mit einem o über einer Note bezeichnet wird. Da sonst keine weiteren Fingersätze in der Violoncellostimme verzeichnet sind, und um Irritationen mit dem ähnlichen aussehenden Zeichen für ein Flageolett zu vermeiden, wurde in unserer Ausgabe das originale Kreiszeichen in das heute übliche eines Kreises mit einem kleinen Strich nach unten modifiziert.

Eine weitere Auffälligkeit gibt Rätsel auf: An einer Stelle wird im Manuskript der Tonumfang der tiefsten Violoncellosaite um einen Ganzton unterschritten (Duetto Nr. 6, Rondo Allegretto, Takt 16). An einer anderen Stelle wurde ein tiefes B wieder ausgestrichen und der ganze Takt hochoktaviert (Duetto Nr. 6, Rondo Allegretto, Takt 97). Ob ein Versehen vorliegt oder ob das Violoncello hier vielleicht in die, zu dieser Zeit allerdings nicht mehr gebräuchliche, sogenannte *Bologneser Stimmung* skordiert (wo alle Saiten einen Ganzton tiefer gestimmt wurden), mögen heutige Spieler selbst überprüfen.

Das zeitgenössische Klangideal unterschied sich deutlich vom heutigen. Viele Violoncellisten kamen von der Viola da gamba und spielten beide Instrumente. Andere (so auch Luigi Boccherini) besaßen zwei Instrumente in verschiedenen Größen: ein kleineres (fünfsaitiges) für solistische Funktionen und ein größeres für das Basso continuo-Spiel – noch bei Mozart wurde dieses Instrument auch »Basso« genannt. Erst später, so beispielsweise von den Duport-Brüdern, wurden die großen Instrumente als Solo-Instrument verwendet. Oft wurden Violinkonzerte, um eine Oktave tiefer transponiert, auf dem Violoncello gespielt. So entstand der nach unten oktavierende Violinschlüssel, vor allen Dingen im französischen und deutschen Sprachraum, der aber, analog zur Kontrabassnotation, als solches nicht extra gekennzeichnet wurde. Aus stimmführungs- sowie satztechnischen Gründen ist aber bei Domenichinis Duetten davon auszugehen, dass die Passagen im Violinschlüssel »all'ottava reale« zu spielen sind. Eine Bewältigung dieser extrem hohen Passagen und Sprünge sind allerdings auf einem viersaitigen Instrument kaum realistisch. Daher haben wir uns entschlossen, die Duette in zwei Ausführungen wiederzugeben: einmal in der von Flüchtigkeitsfehlern befreiten Originalfassung und zum anderen in einer spielpraktisch machbaren Version. Für letztere wurden sämtliche original im Violinschlüssel notierten Passagen eine Oktave abwärts transponiert und entsprechend umgeschlüsselt. Da diese Prozedur aber stimmführungstechnische Fragwürdigkeiten zu Tage förderte, wurde an den entsprechenden Stellen folgendermaßen verfahren: Die heruntertransponierten, fragwürdigen Stellen wurden in Ossia-Varianten notiert; darunter steht im normalen Notentext jeweils eine spieltechnisch einfachere Fassung.

Erfreulicherweise erfährt das fünfsaitige Violoncello in jüngster Zeit – nicht nur bei historisch informierten Musikern – eine kaum zu überhörende Renaissance. Und so bleibt zu hoffen, dass wir mit der vorliegenden Neuausgabe, einen weiteren Beitrag zur Wiederentdeckung dieses faszinierenden Instrumentes und damit auch des historischen Klangbildes geleistet haben.

Die Handschrift mit der Aufschrift »Originale 1790 / Sei Duetti a Flauto Dolce, o Flauto Traverso, e Violoncello di Carlo Domenichini Fior: fatti per uso dell Mo. Sigre Avv. Berni degli Antonj Bolognese« befindet sich heute in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek unter der Signatur Mus.Hs.22896 Mus.

Dem Institut sei freundlichst für die Publikationserlaubnis gedankt.

Nikolaj Tarasov und Philipp von Morgen

(Basel und München, Mai 2022)